

L03194 Paul Goldmann an  
Arthur Schnitzler, 20. 1. [1902]

,Berlin, 20. Januar.

DESSAUERSTRASSE 19

Mein lieber Freund, daß Du Dir keiner Schuld bewußt bist, ist zweifellos, – ebenso,  
daß Du mir <sup>^nie</sup> nie<sup>v</sup> mit Absicht wehgethan haft. Dazu bist Du viel zu gut und  
mir viel zu gut. Deine Schuld liegt ~~dar~~ Trotzdem hast Du eine Schuld, und sie  
liegt darin (Dir unbewußt, mir seit Jahren bewußt und recht schmerzlich bewußt),  
daß in unserer Freundschaft Du mir längst nicht mehr das Gleiche wiedergibst,  
<sup>^was</sup> das<sup>v</sup> ich Dir gebe, – daß Du es Dir fe es Dir, von Dir erfüllt, seit Langem abge-  
wöhnt haft, <sup>†</sup> gründlich auch auf mich einzugehen. Ich lebe mit Dir viel mehr, als  
Du mit mir lebst. Und ich habe seit Langem den Eindruck, daß ich (ich muß das  
Wort wieder gebrauchen, obwohl es <sup>^An</sup> Dir<sup>v</sup> mißfällt) nicht viel mehr bin,  
als eine Bequemlichkeit in Deinem Leben. Die Beweise? So etwas kann man nur  
fühlen, aber nicht beweisen. Aber wenn Du Beweise willst, so denke an unser  
Briefwechsel, all' die Jahre hindurch. Denke daran, wie viel von Dir darin steht  
und wie wenig von mir. Oh, es hat an Anfragen nach meinen Erlebnissen von  
Deiner Seite nicht gefehlt. Aber Du hast Dich stets leicht dabei beruhigt, wenn  
ich mich, wie es zumeist geschah, nicht habe entschließen können, sie zu beant-  
worten. Nun weiß ich ja, daß in keinem menschlichen Verhältniß, in der Liebe  
ebenso wie in der Freundschaft, Gleicher für Gleicher gegeben wird. Und  
ich verlange auch nicht mehr, da es in Deiner Natur liegt, so zu sein, da ich Dich  
fehr lieb habe und da es mir eben darum Freude macht, an Deinem Leben theil-  
zunehmen, wenn Du Dich auch an dem meinen so wenig betheiligt. Aber da Du  
Dir in Deinem letzten Brief keinen Zwang auferlegt und der Verstimmung, in die  
ein Brief von mir Dich versetzt, rückhaltslos Ausdruck gegeben hast, so sehe ich  
nicht ein, warum ich nicht auch einmal Dir sagen soll, wie bitter und schmerzlich  
~~h~~ ich in den letzten Jahren oft das empfunden habe, daß ich bei Dir die Stärkung  
und Aufrichtung, die ich von Deiner Freundschaft erwartet hatte, nicht habe fin-  
den können und daß ich vom Beifammensein mit Dir nur noch verstimmter und  
gedrückter heimgekehrt bin. Und das muß umso mehr gesagt werden, als es in  
der letzten Zeit mehrfach dahin gekommen ist, daß Du, weil Du eben nicht gründ-  
lich genug auf mich eingehst, mich ~~\*\*~~ nicht verstanden und mich darum verletzt  
haft. Du hast, wenn ich mich darüber erregt habe, darin nichts gesehen, als eine  
kolossale Empfindlichkeit. Ich will Dir nur sagen, daß die Gründe dieser kolossa-  
len Empfindlichkeit tiefer liegen und daß unsere Differenzen nicht blos daher  
gekommen sind, weil Du ein Feuilleton von mir ungünstig beurtheilt ~~haßt~~ und  
~~weil~~ oder weil Du mir eine »Nachricht« gegeben hast.

Zweck hat es nicht viel, das Alles zu sagen. Ändern wird sich dadurch nichts. Unser  
Verhältniß hat die Gestalt angenommen, die es nothwendiger Weise annehmen  
mußte in Folge der Verschiedenheit der Lebensstellungen und der Charaktere. In  
solchen Verhältnissen entscheiden ja schließlich auch nicht Raifonnements son-  
dern Empfindungen. Und über meine Empfindungen Dir gegenüber brauche ich  
wohl nicht erst zu sprechen, ebenso wie ich an Deinen aufrichtige freundshaftli-

chen Empfindungen zu mir gegenüber nicht den mindesten Zweifel habe. Aber ich meine, die »Mißverständnisse« (wie Du es nennst), die in letzter Zeit zwischen uns vorgekommen sind, sollten in Zukunft unterbleiben. Gewiß, wir sollen nicht als Diplomaten, sondern als Freunde verkehren. Aber der Freund, kann nicht mit dem Freund verkehren, ohne sich ist im Verkehr mit dem Freunde erst recht nicht der Verpflichtung enthoben, sich zu vergegenwärtigen, was eigentlich in dessen Seele vorgeht.

<sup>45</sup> Und nun gib' mir Deine Hand und sei von vielmals und von Herzen gegrüßt!  
<sup>50</sup> Dein Paul Goldmann

♀ DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3172.  
 Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, 3657 Zeichen  
 Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent  
 Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »902« vermerkt

<sup>2</sup> *Schuld*] Siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 1. [1902].

<sup>27</sup> *Beisammensein*] Zuletzt hatten sie sich in Wien Ende August / Anfang September 1901 und in Berlin Anfang Januar 1902 gesehen.

<sup>34</sup> *Feuilleton*] Bezug auf die Auseinandersetzung, die Ende 1901 rund um ein Feuilleton Goldmanns über Gerhart Hauptmann stattgefunden hatte, siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 11. [1901].

<sup>35</sup> »*Nachricht*«] Siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 14. 1. [1902].